

die Standesherrn macht, bei genauerer Untersuchung sehr differenziert werden müssen. Damit hat der Verfasser in gründlicher und stoffreicher Arbeit neue Quellen zu unserer Geschichte erschlossen und verarbeitet. *Wu.*

Wilhelm Pfeifer: Wappen, Siegel und Fahne der Stadt Schwäbisch Hall (Schriftenreihe des Vereins Alt Hall e.V. Heft 3/4). Schwäbisch Hall 1975. 135 S., 75 Abb., darunter 11 farbige. DM 12,-.

Dr. jur. Dr. phil. Wilhelm Pfeifer, Rechtsanwalt und Stadtrat in Schwäbisch Hall, beschäftigt sich schon seit langem mit dem Problem städtischer Wappen- und Siegeltradition: bereits 1952 veröffentlichte er eine Arbeit über „Städtewappen und Stadtsiegel in Böhmen und Mähren“. Die nun vorgelegte Monographie, die eine bemerkenswerte Fülle von Informationen zum hällischen Wappen-, Siegel- und Flaggenwesen enthält, ist das Ergebnis langjähriger erfolgreicher Forschungsarbeit. Der Verfasser gibt nach einer kurzen Einführung in die allgemeine Wappen- und Siegelkunde einen Überblick über das Siegelwesen der Städte und stellt anschließend die Entwicklung, Bedeutung und Wandlung der beiden Wappensymbole Halls dar. Kreuz und Hand, Zeichen des im Mittelalter in Hall geprägten Hellers, erscheinen seit dem frühen 13. Jahrhundert in den Siegelbildern der Schultheißen- bzw. Stadtsiegel und werden später als Figuren in das Stadtwappen übernommen. Umfangreiche Ausführungen widmet der Autor ferner den ihm bekannten Typen des Haller Siegels vom ältesten erhaltenen Schultheißensiegel (1228) bis zu dem heute in Gebrauch befindlichen Dienstsiegel, den Anfängen der städtischen Verfassung, der Verwendung der heraldischen Symbole als Stadtzeichen bzw. -marken (Eichmarken, Beschauezeichen u.ä.), den unterschiedlichen Darstellungen des Stadtwappens im Lauf der Jahrhunderte sowie den Stadtfarben und der Stadtfahne. 74 zum Teil farbige Abbildungen, ein Literaturverzeichnis und eine Zeittafel zur Wappen-, Siegel- und Fahngeschichte von Schwäbisch Hall ergänzen die Studie trefflich. *H. Beutter*

Comburg. Kloster - Chorherrenstift - Staatliche Akademie für Lehrerfortbildung. 47 S. III.

Im Jahre 1947 begründete der damalige Kultusminister Theodor Bäuerle zusammen mit dem späteren Kultusminister Gerhard Storz eine Akademie für Lehrerfortbildung auf der Kumburg. In der vorliegenden „Dokumentation“ berichten R. Jooss über Kloster und Chorherrenstift, K. Ulshöfer über das Ehreninvalidenkorps und der Akademieleiter Willi Braun sowie Karl Müller und Willi Wölfling knapp über die Lehrerrakademie. *Wu.*

Heinz Bischof: Hohenlohekreis. Karlsruhe: Badenia 1976, 132 S., mehr als 150 Fotos von Albrecht Gaebele, 2 Übersichtskarten und gut 30 Vignetten von Richard Bellm. DM 29,80.

Der aus den ehemaligen Landkreisen Künzelsau und Öhringen 1973 neugeschaffene Hohenlohekreis hat hier ein schmuckes, graphisch gefälliges Porträt erhalten. Das ist vor allem dem Fotografen Gaebele zu verdanken, der exklusiv für diesen Band unterwegs war und als Eingesessener mit Land und Leuten vertraut ist, ohne den Entdeckerblick fürs Besondere, in seiner Eigenheit schon wieder Charakteristische verloren zu haben. Der Text von Heinz Bischof orientiert sich bei allem Bemühen ums Faktische wieder zu sehr an Prospektseligkeiten. Da lesen sich die bei Rudolf Schlauch entlehnten Mundartzitate doppelt erfrischend. *C.G.*

Wilfried Pfefferkorn: Burgen unseres Landes: Hohenlohe im Taubertal. Stuttgart: J. Fink 1973, 62 S. DM 7,80.

Der kleine Führer, der für 47 Burgen unseres Hohenloher Landes zusammengefaßt

Kurzbeschreibungen (man vermißt Quellenangaben) und Anfahrtsanweisungen gibt, ist für Einheimische und Fremde zweifellos ein willkommener Fahrtenbegleiter. Dem Kundigen fehlt jedoch der Hinweis auf Palaseingang und Kapelle in der Burg Krautheim; es ist dies umso erstaunlicher, als der Verfasser die Grundrißzeichnung der Burg der Arbeit von Dankwart Leistikow entnommen hat. Daß auf dem Einband des Büchleins Bergfried und Palasportal von Krautheim gezeichnet sind, wird der Fremde ohne Hinweis kaum beachten. Einige Fehler, die wohl Druckfehler sind, müßten bei einer Neuauflage verbessert werden. Bei den Burgen Neuhaus und Brauneck handelt es sich um die Herren von Schwarzburg und nicht Schwarzberg. Brauneck liegt bei Sechselbach, nicht Sechselberg. In der Reihe der Ganerben in Maienfels muß Renningingen in Remchingen verbessert werden, und daß auf der Burg bis zum heutigen Tag die Gemmingen sitzen, wäre erwähnenswert. Und schließlich muß es Karlmann heißen und nicht Kalmann, wenn von der Übergabe der Stöckenburg an das Bistum Würzburg die Rede ist.

*Marianne Schumm*

Wilfried Pfefferkorn: Burgen unseres Landes. I. Oberer Neckar mit Stuttgart und Umgebung; II. Unterer Neckar zwischen Lauffen und Mannheim. Stuttgart: J. Fink 1975, jeweils 62 S. je DM 7,-.

Phrasenlos knapp stellt der bekannte Burgenfachmann Pfefferkorn in den beiden Taschenbüchern jeweils knapp 50 Burgen und Burgruinen vor. Eine Übersichtskarte, Ansichtsskizzen und Grundrisse runden die Baubeschreibungen ab. Da für jedes Objekt schematisch nur eine halbe Seite Text bleibt, fallen die Gewichte naturgemäß arg unterschiedlich aus. So wird beispielsweise das ruinöse Mauerwerk von Kleingersheim ausführlicher dargestellt als Hohentübingen. Der Verlag sollte hier mehr werten und dem Autor freie Hand geben. Beim Band „Unterer Neckar“ wird die Bergstraße bis Hemsbach miteinbezogen. Zuviel auf zu knappen Seiten bringt nun mal zu wenig.

*C.G.*

Bernhard Sprotte: Aus der Geschichte der Tauberbrücken. 272 S., Leinen. Kreuzwertheim 1977. Für 29,80 DM ist das Werk beim Verfasser, 6983 Kreuzwertheim, Brückenstraße 30, erhältlich.

Mit einem Aufsatz über die Bronnbacher Klosterbrücke und einer scharfsinnigen Studie übers mittelalterliche Geleitwesen im Tauberland hat Bernhard Sprotte in den letzten Jahren auf sich aufmerksam gemacht. Nun legt der ehemalige Sachbearbeiter für Brücken beim Straßenbauamt Tauberbischofsheim eine sachlich spannende Kapitelfolge „Aus der Geschichte der Tauberbrücken“ vor. Die Mischung von technischer Detailkenntnis und historischer Entdeckerfreude macht den besonderen Reiz dieser Arbeit aus. Mehr als 100 Abbildungen, oft erstmals publizierte Lageskizzen und Plannisse geben dem Buch dokumentarisches Gewicht. Von Rothenburg bis Bad Mergentheim begnügt sich Sprotte mit knappen Brückenporträts. Umso gründlicher und erkenntnisreicher widmet er sich dann dem Schicksal der Brücken am ehemals badischen Tauberlauf, mit lokalen Stichworten wie Königshofen, Lauda, Tauberbischofsheim, Hochhausen, Gamburg, Bronnbach, Wertheim. Literatur und Quellenverzeichnis runden den Band ab. Sprotte hat sein Brückenkompendium selbst verlegt. Idealisten seines Schlags sind rar.

*C.G.*

750 Jahre Deutschordenskommande Heilbronn. Hrsg. vom Pfarramt St. Peter und Paul in Zusammenarbeit mit der Stadt Heilbronn 1977, 168 S..

Der Titel täuscht über die Breite des Angebots hinweg. Der „Geschichtliche Überblick bis 1945“ umfaßt nur die Hälfte der Beiträge und schließt Exkurse über den Deutschen Orden in Preußen wie in Franken, seine Bauleistungen sowie die Geschichte der Kirchen St. Peter und Paul, St. Kilian und St. Augustinus ein. Dann